**Der Deutsche Bauernkrieg**

**(Bild 1: Titelbild)**

Vortrag am 3. September 2018

**Die Gesellschaftsordnung**

Um 1500 erstreckte sich das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“ **(Bild 2: Reichskreise um 1512)** von Flandern, Lothringen und Burgund im Westen bis Schlesien im Osten und von der Nordsee bis nach Oberitalien. Etwa 15 Millionen Menschen lebten in diesem Reich, davon nur knapp ein Viertel in Städten.

Mit rund 35.000 Einwohnern war Köln die größte Stadt des Reiches. Nürnberg, Augsburg, Straßburg und Wien hatten etwa 25.000 Einwohner, Dresden, Berlin und Mainz etwa 5.000. Die meisten Menschen lebten auf dem Land. Ob auf dem Land oder in der Stadt – im Mittelalter gehörten alle Menschen verschiedenen Ständen an. Man glaubte damals, dass Gott dies so vorgesehen hätte. Welchen Rang ein Mensch hatte, war schon mit seiner Geburt entschieden. Und es war sehr schwierig, von einem Stand in den anderen zu wechseln. Das Standesdenken war stark ausgeprägt.

Die verschiedenen Stände unterschieden sich nicht nur in ihrem Ansehen und ihrem Vermögen, sondern auch in ihrer Kleidung voneinander. Es gab Vorschriften, wie sich die einzelnen Stände zu kleiden hatten. Den Bäuerinnen war es zum Beispiel verboten, enganliegende, ausgeschnittene Kleider, Pelze, aufwändige Stickereien oder teuren Schmuck zu tragen. Diese ausgefallene Garderobe war adeligen Damen und reichen Bürgerinnen vorbehalten.

Jeder Stand hatte auch seine Musik: Mönche und Geistliche pflegten den Kirchengesang, Adelige lauschten Spielleuten und Minnesängern, und der „gemeine Mann“ liebte lautes Gedudel.

Es gab damals vier Stände. Der erste Stand waren die Geistlichen **(Bild 3: Geistliche im Mittelalter)**. Das waren Pfaffen und Mönche, müßige, ehelose, niemand nütze Leute, die wenig studierten und ihre Zeit mit Spielen, Essen, Trinken und schönen Frauen verbrachten. Niemand durfte sie wegen irgendeiner Sache bestrafen oder vor Gericht ziehen, außer ihrer Obrigkeit, der Bischof und der Papst.

Der zweite Stand waren die Adeligen **(Bild 4: Adelige im Mittelalter)**, vor denen musste man auf der Hut sein. Sie rissen mit Gewalt an sich, was sie ergattern konnten. Sie arbeiteten nicht, sondern jagten, tranken, prassten und spielten. Sie lebten von Renten und Zinsen im Überfluss, hielten sich vielerlei Gesinde, Hörige, Pferde und Hunde.

Der dritte Stand waren die Bürger oder Stadtleute **(Bild 5: Deutsche Bürger um 1450)**. Viele von ihnen übten ein handwerkliches Gewerbe aus.

Das Volk der Bauern und Hirten **(Bild 6: Bauern im Mittelalter)** bildete den vierten Stand. Es war ein sehr arbeitsames Volk, das durch Frondienste, Zinsen, Steuern und Zölle geknechtet wurde.

**Hörige Bauern**

Zur Zeit Karls des Großen besaßen noch viele Bauern eigenes Land. Sie waren frei und hatten das Recht, Waffen zu tragen. Sie waren aber verpflichtet, mit dem Kaiser in den Krieg zu ziehen.

Im Mittelalter änderte sich das Abhängigkeitsverhältnis der Bauern. Um der Kriegspflicht zu entgehen, unterstellten sich viele freie Bauern den Adeligen, Bischöfen und Klöstern und wurden hörige Bauern. Die Adeligen und der Klerus übernahmen für die Bauern die Kriegspflicht, indem sie Geld an den König zahlten. Außerdem schützten sie die Bauern vor Überfällen von Raubrittern und unterstützten sie in Notzeiten. Dafür verlangten die Herren natürlich Gegenleistungen. Die hörigen Bauern mussten ihnen ihren Besitz übergeben. Zwar durften sie das Land weiter bewirtschaften, mussten aber jedes Jahr einen Teil ihrer Ernte und regelmäßig Käse, Milch, Wein, Eier und Vieh abliefern.

Außerdem **(Bild 7: Frondienste)** leisteten die Bauern Frondienste. Sie mussten unentgeltlich auf den Wiesen und Feldern der Herren mitarbeiten. Die Bauern gaben nicht nur ihr Eigentum ab, sie verloren auch ein Stück Freiheit. Die Herren wurden zu Grundherren der Bauern. Der Grundherr durfte aber die Hörigen nicht vom Hof vertreiben oder verkaufen, denn sie waren nicht sein Eigentum. Deshalb konnten hörige Bauern den Hof an ihre Kinder vererben.

**Leibeigene Bauern**

Neben der Grundherrschaft gab es noch eine drückendere Form der Abhängigkeit: die Leibeigenschaft. Die leibeigenen Bauern gehörten dem Leibherrn mit Haut und Haaren. Leibeigene waren völlig rechtlos und wurden nicht besser behandelt als Vieh. Sie lebten entweder als Knechte oder Mägde am Hof ihres Leibherren oder sie bewirtschafteten ein Stück Land, das er ihnen zur Nutzung überlassen hatte **(Bild 8: Leibeigene Bauern)**. Sie mussten höhere Abgaben zahlen und mehr Fronarbeit verrichten als hörige Bauern.

Im Unterschied zu den Hörigen war es vielen Leibeigenen verboten, ohne Zustimmung ihres Leibherrn zu heiraten oder an einen anderen Ort zu ziehen. Kinder von Leibeigenen waren wie ihre Eltern lebender Besitz des Leibherrn, denn die Leibeigenschaft wurde vererbt. Starb ein Leibeigener, dann nahm sein Herr mindestens die Hälfte des geringen Nachlasses, zum Beispiel das beste Stück Vieh oder ein gutes Kleidungsstück.

**Freie Bauern**

Neben Hörigen und Leibeigenen gab es auch freie Bauern **(Bild 9: Freier Bauer)**. „Frei“ bedeutete, dass die Bauern von niemandem abhängig waren. Manche von ihnen besaßen große Höfe und hatten ein Mitspracherecht bei allen Dorfangelegenheiten. Oft war ein freier Bauer auch Dorfschulze, also eine Art Bürgermeister.

**Bild 10: Video 7:34 bis 10:25**

**Der Zerfall des bestehenden Herrschaftssystem**

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts begannen immer mehr Menschen an dem bestehenden Herrschaftssystem **(Bild 11: Mittelalterliche Ständeordnung)** zu zweifeln. Sie sahen nicht ein, dass das Volk in Adelige und Bauern, Freie und Unfreie, Herren und Knechte unterteilt werden musste. Sie erkannten auch den Widerspruch zwischen dem, was die Geistlichen verkündeten und wie sie lebten. Gepredigt wurden Nächstenliebe und Genügsamkeit. Gleichzeitig führten die Geistlichen ein ausschweifendes Dasein und waren mehr an weltlicher Macht als an einem gottesfürchtigen Leben interessiert.

Der Verfall von Recht und Ordnung, die zunehmende Macht der Fürsten und der Kirche sowie die Erniedrigung und Ausbeutung der Bauern konnten nicht ohne Folgen bleiben. Die Bauern wollten ihre altüberlieferten Rechte wiederherstellen und ein menschenwürdiges, gottesfürchtiges Leben führen. Ihre Forderung nach Milderung der Lasten und Aufhebung der Leibeigenschaft aber rüttelte an den Grundfesten der bestehenden Gesellschaftsordnung.

Das Aufbegehren gegen das bestehende Herrschaftssystem begann am 23. Juni 1524 in Stühlingen im Schwarzwald. Dieses Datum markiert den Beginn des Deutschen Bauernkrieges.

**Bild 12: Video 25:14 bis 31:23**

**Thomas Müntzer, der revolutionäre Prediger**

Der Bauernkrieg in Thüringen ist untrennbar mit dem Namen Thomas Müntzer verbunden. Er war der Führer der Bauern im Lande. Müntzer wurde 1488 oder 1489 in Stolberg im Harz geboren **(Bild 13: Thomas Müntzer)**. Sein Vater gehörte zu einer angesehenen Bürgerfamilie. Seine Mutter hatte mehrere Geistliche als Verwandte.

Müntzer entschied sich ebenfalls für das Studium der Theologie. Er zog sich aber nicht wie Luther in die Einsamkeit eines Klosters zurück, sondern war nach seiner Priesterweihe in Halberstadt 1514 an mehreren Orten als Prediger tätig. Auf Empfehlung Martin Luthers erhielt Müntzer 1520 die Predigerstelle an der Marienkirche in Zwickau. Dem neuen Amt gab sich Müntzer mit ganzem Eifer hin, geriet aber bald völlig in den Bann eines taboristischen Schwärmers, des verarmten Tuchmachers Nikolaus Storch. Storch vertrat die Ansicht, dass Gott noch heute mit seinen Auserwählten von Angesicht zu Angesicht und in Träumen verkehre wie einst in der apostolischen Zeit. Jetzt sei die Zeit gekommen, das Gottesreich auf Erden Wirklichkeit werden zu lassen. Zuvor würde aber noch der Antichrist erscheinen und alle Gottlosen erschlagen.

Fortan war Müntzer bis zu seinem Tode dem Bewusstsein verhaftet, in persönlicher Fühlung mit Gott zu stehen und deshalb als Gesandter Gottes wirken zu müssen. Er gewann die Gewissheit, selbst das Kreuz erlitten und die Offenbarung des Heiligen Geistes erfahren zu haben. Mit diesem festen Glauben, schon in der Gegenwart am Ziel zu stehen, unterschied sich Müntzer von Luther. Dessen Weg zu Gott führte über die Bibel. Müntzers Gott hingegen sprach direkt und ohne Umweg über ein Buch mit dem Menschen. Müntzer fühlte sich berufen, allen Gläubigen zu verkünden, wie das Gottesreich auf Erden errichtet werden müsse. Zweifel ließ er nicht zu.

Seine radikalen und eigenwilligen Thesen führten zu Konflikten mit dem Orden der Franziskaner. Als ihn der Stadtrat von Zwickau des Aufruhrs verdächtigte, musste Müntzer 1521 aus Zwickau fliehen.

Von dort ging Müntzer nach Böhmen. Seine nächsten Stationen waren Jena, Erfurt, Weimar und Glauchau. Ostern 1523 wurde er in Allstedt Pastor **(Bild 14: Karte Allstedt)**. Das Stadtgebiet ist rot umrandet und liegt im heutigen Sachsen-Anhalt, südöstlich des Harz. Hier radikalisierte er sich zunehmend. Im Gegensatz zu Luther wollte er nicht nur die Kirche, sondern auch die Gesellschaft verändern. Wer sich diesen Veränderungen entgegenstellte, war nach Müntzers Auffassung ein Feind Gottes und musste vernichtet werden. Damit stellte sich Müntzer eindeutig gegen die Kirche und die Obrigkeit.

Er war vom festen Glauben durchdrungen, er sei der von Gott gesandte Prophet. Er berief sich stets darauf, im Auftrag Gottes zu handeln. Dieser habe ihm befohlen, die Gottlosen zu vertilgen. Müntzer fand unter seinen Zuhörern viele Anhänger, die er zu einem Aufstand anstachelte.

**Bild 15: Video 10:47 bis 16:40**

**Die Allstedter Fürstenpredigt**

Kurfürst Friedrich von Sachsen, sein Bruder Herzog Johann und die Grafen von Mansfeld ermahnten Müntzer und verlangten größere Zurückhaltung von ihm. Müntzer versuchte, die Fürsten von seinen Thesen zu überzeugen und sie von Luther weg auf seine Seite zu ziehen. Er hielt am 13. Juli 1524 auf dem Schloss Allstedt **(Bild 16: Schloss Allstedt)** eine Predigt, die unter dem Namen „Fürstenpredigt“ in die Geschichte einging. Er beschwor die Landesherren, seinen Gedanken zu folgen und als „rechter Regent“ die Feinde der Auserwählten mit dem Schwert auszutilgen. Zitat: *„Lasset die Übeltäter nicht länger leben, die uns von Gott abwenden. Denn ein Gottloser hat kein Recht zu leben, so er die Frommen verhindert.“* Wenn ihm die Fürsten nicht folgten, würde ihnen das Schwert genommen und dem gläubigen Volke gegeben. Zitat: *„Man wird sie erwürgen ohne alle Gnade.“*

**Bild 17: Video 18:48 bis 21:12**

**Der Umsturz in Mühlhausen**

Martin Luther **(Bild 18: Martin Luther)** griff in die Auseinandersetzung ein. Er riet den Fürsten, Müntzer zwar weiter predigen zu lassen, aber allen Gewalttätigkeiten seiner Anhänger energisch entgegenzutreten. Die Fürsten verstärkten den Druck auf Müntzer, worauf dieser mit seinen Anhängern nach Mühlhausen zog. Dort wiegelten sie die Bürger auf, doch waren Müntzer und seine Gefolgsleute noch nicht stark genug, um ihre Forderung nach Gleichstellung aller Menschen durchzusetzen. Der Rat der Stadt rief Bauern aus den umliegenden Dörfern in die Stadt, um die Erhebung niederzuschlagen. Müntzer musste daraufhin die Stadt verlassen.

Er zog einige Monate durch Deutschland und verfasste ein Flugblatt gegen Martin Luther. Er bezeichnete ihn als einen Verbündeten der Fürsten und nannte ihn „Vater Leisetreter“ und „Doktor Lügner“.

Erst Ende Februar 1525 kehrte Müntzer nach Mühlhausen zurück. Die Stadt befand sich im Aufruhr **(Bild 19: Mühlhausen im Aufruhr)**, nachdem die Unruhen von Franken auf Thüringen übergegriffen waren. Jetzt standen die meisten Bürger mit ihren Forderungen nach einer gerechten Ordnung auf der Seite Müntzers. Im März 1525 stürzte Müntzer mit seinen Revolutionären den Rat von Mühlhausen und ließ an seiner Stelle den „Ewigen Rat Gottes“ wählen. Mühlhausen war eine christliche Demokratie geworden. Die Umstürzler lösten die Klöster auf und stellten die Räume Obdachlosen zur Verfügung. Sie beschlagnahmten den geistlichen Besitz. Die Armen erhielten Nahrungsmittel und Kleidung. Nonnen und Mönche mussten in den weltlichen Stand zurückkehren.

**Bild 20: Video 31:26 bis 32:38**

Wie ein Lauffeuer sprachen sich diese Ereignisse in Thüringen herum. Müntzers Forderungen gegenüber der Obrigkeit fanden breite Zustimmung. Überall schlossen sich ihm Bauern und Bürger an. Die Zwölf Artikel von Memmingen dienten den Revolutionären als Legitimation und Handlungsanweisung. Ohne Skrupel zogen die Bauernhaufen durch das Land und stürmten **(Bild 21: Plünderungen)** Burgen, Schlösser und Klöster.

**Luther und Müntzer als Gegenspieler**

Im April reiste Martin Luther durch die Aufstandsgebiete und versuchte, die Unruhen einzudämmen. Er hatte jedoch keinen Erfolg. Deshalb verfasste er die Schrift „Ermahnung zum Frieden“. Er gab darin den Fürsten und Geistlichen die Schuld an den Aufständen, weil sie das Volk schinden würden.

Für die Forderungen der Bauern zeigte Luther Verständnis, aber im Gegensatz zu Müntzer nicht für die Art, wie sie ihre Forderungen durchsetzen wollten. Zitat: „*Christen sind Menschen, die nicht mit dem Schwert noch mit der Büchse streiten.“* Luther ermahnte die Bauern, den friedlichen Ausgleich mit der Obrigkeit zu suchen. Wenn das nicht möglich sei, sollten sie lieber Unrecht erdulden als Unrecht tun.

Doch das war nicht die Botschaft, die die Menschen hören wollten. Stattdessen folgten sie den Worten Thomas Müntzers **(Bild 22: Thomas Müntzer)**: *„Wie lange schlaft ihr noch? Fangt an und streitet den Streit des Herrn! Ganz Deutschland ist in Bewegung. Die Bauern im Klettgau, im Hegau, im Schwarzwald sind aufgestanden. In Fulda sind in der Karwoche vier Stiftskirchen verwüstet worden. Nun dran, dran, dran, es ist Zeit. Lasst Euer Schwert nicht kalt werden, lasst es nicht lahm werden! Solange sie leben, könnt ihr nicht ohne Furcht sein. Dran, dran, nutzet den Tag! Gott gehet voran, folget, folget! Ihr baucht euch nicht zu fürchten, es ist nicht euer, sondern des Herrn Streit.“*

**Plünderungen unter der Fahne des Regenbogens**

Thomas Müntzer sammelte in Mühlhausen 9.000 Mann **(Bild 23: Bauernheer)** und zog mit ihnen Ende April 1525 in den Krieg. Ihre Fahne zeigte einen Regenbogen. Ohne auf Gegenwehr zu stoßen, stürmten sie zahlreiche Klöster und Pfarreien, Schlösser und Adelshöfe. Müntzer ließ seinen Haufen plündern, Gold, Silber und Vorräte mitnehmen und die Gebäude niederbrennen.

Auch in anderen Gebieten bildeten sich große Bauernhaufen, die plündernd durch Thüringen zogen. Da versuchte Martin Luther noch einmal, mäßigend auf die Bauern einzuwirken. Aber vergeblich! Er wurde sogar bedroht und konnte nur mit Mühe entkommen. Luther bezeichnete Müntzer als falschen Propheten und verfasste eine Flugschrift, in der er den Bauern vorwarf, gegen Gott und die Menschen zu sündigen. Eitel Teufelswerk betrieben sie. Dafür hätten sie den Tod verdient an Leib und Seele.

**Die Fürstenheere greifen an**

Anfang Mai trafen die Fürsten Vorbereitungen für ein gemeinsames Vorgehen gegen die Bauern in Franken und Thüringen. Landgraf Philipp von Hessen **(Bild 24: Landgraf Philipp von Hessen)** rückte von Westen vor. Am 3. Mai 1525 schlug er mit seinem Heer die Aufstände in Hersfeld und Fulda nieder **(Bild 25: Marsch der Fürstenheere)**. In der Domstadt ließ er 1.500 Bauern in den Stadtgraben treiben. Drei Tage mussten die Männer im Wasser stehen. Wer nach dieser Tortur noch nicht zusammengebrochen und ertrunken war, durfte nach Hause gehen, wenn er es noch schaffte.

Von Fulda marschierten Landgraf Philipp und Herzog Heinrich von Braunschweig mit ihren Truppen nach Thüringen. Ihr Ziel war Frankenhausen. Dort wollten sie sich mit den Truppen des Herzogs Georg von Sachsen vereinen, der am 11. Mai mit 800 Reitern und zwei Fähnlein Knechten aus Leipzig abmarschiert war. Wie aus der Skizze ersichtlich, folgte die Operationsführung der Fürstenheere dem Grundsatz „Getrennt marschieren, vereint schlagen.“

In Frankenhausen lagerte der „Frankenhäuser Bauernhaufen“ **(Bild 26: Frankenhäuser Bauernhaufen)**, die größte Streitmacht der Bauern in Thüringen. Thomas Müntzer versuchte, auch die anderen Bauernhaufen zum Handeln zu bewegen, aber er schaffte es nicht. Wie in den übrigen Aufstandsgebieten kämpften auch in Thüringen die meisten Haufen getrennt und in erster Linie für ihre eigenen Interessen.

In Frankenhausen übernahm Müntzer die Führung und verbot Verhandlungen mit den Fürsten. An seinen Erzfeind, den Grafen Ernst von Mansfeld, schrieb er einen hasserfüllten Brief, in dem er ihn beleidigte und ihm den Tod wünschte.

Mit diesem Schreiben wollte Müntzer nicht nur den Grafen einschüchtern, sondern auch dessen Untertanen. Um allen zu beweisen, wie ernst es ihm war, ließ Müntzer drei gefangene Gefolgsleute des Grafen hinrichten. Doch der Graf ließ sich nicht einschüchtern, und seine Untergebenen liefen nicht zu Müntzer über. Der „Frankenhäuser Bauernhaufen“ stand allein gegen die Fürstenheere.

**Vorhutgefecht am 14. Mai**

Am Mittag des 14. Mai erreichte das Heer des Landgrafen Philipp nach einem Nachtmarsch den Raum Frankenhausen **(Bild 27: Angriff der Fürstenheere am 14. Mai)**. Die Vorhut hatte sich schon seit dem Morgen mit den Bauern scharmützelt, aber den Kampf abbrechen müssen. Philipp wollte mit seinen ermüdeten Soldaten nicht mehr in den Kampf eingreifen. Er bezog eine halbe Meile vor der Stadt ein Lager. Den Bauern war es gelungen, den Vormarsch der hessischen und braunschweigischen Truppen zu stoppen. Es war zwar nur die Vorhut, die da kämpfte, aber trotzdem feierten die Bauern ihren Erfolg als Sieg.

Landgraf Philipp erkannte, dass er den „Frankenhäuser Bauernhaufen“, der auf dem Hausberg zur Verteidigung übergegangen war, nicht so leicht würde schlagen können wie die Bauernhaufen in Hersfeld und Fulda. Er wollte sich deshalb so schnell wie möglich mit den sächsischen Truppen vereinen.

Zur Topographie des Schlachtfeldes: Der Hausberg hatte im Jahr 1525 ein völlig anderes Aussehen als heute. Aufgrund des immensen Brennholzbedarfs des Frankenhäuser Salzwerkes waren alle Bäume gefällt worden **(Bild 28: Angriff auf Wagenburg)**. Nach dem Kahlschlag wurde das Gelände für eine intensive Beweidung durch Schafe und Kühe genutzt. Das Schlachtfeld bot optimale Voraussetzungen für den Einsatz weit reichender Waffen wie Gewehre und Kanonen. Die Bauern hatten keine Feldbefestigungen angelegt, weil die wenigsten von ihnen über eine militärische Ausbildung verfügten. Stattdessen taten sie das, wozu sie fähig waren. Sie bildeten aus ihren Wagen und Karren eine Wagenburg. Diese untaugliche Verteidigungsstellung auf der Höhe des Hausberges lag wie auf dem Präsentierteller. Sie bot keinerlei Deckung und Tarnung.

**Die Schlacht bei Frankenhausen**

Die sächsischen Truppen trafen am 15. Mai ein. Am gleichen Tag begann der zweite Angriff der Fürstenheere, der als Schlacht bei Frankenhausen in die Geschichte einging. Es war ein Angriff nach Vorbereitung **(Bild 29: Schlacht bei Frankenhausen)**.

Unter dem Schutz der Kavallerie verlegte die Artillerie über Seehausen auf den Hausberg und ging dort am östlichen Rand in Stellung. Die Infanterie stieß beiderseits Frankenhausen nach Norden vor und schloss das Bauernheer auf dem Hausberg ein. Ein Entkommen war den Bauern nicht mehr möglich. Der „Frankenhäuser Bauernhaufen“ und das Fürstenheer verfügten etwa über die gleiche Zahl an Kämpfern. Hinsichtlich der Bewaffnung und Ausbildung waren die Bauern jedoch hoffnungslos unterlegen. Den modernen Waffen des Fürstenheeres hatten sie nichts Vergleichbares entgegenzusetzen. Ausgerüstet mit Heugabeln und Sensen konnten sie gegen Faustfeuerwaffen und Kanonen wenig ausrichten. Der Führer der Bauern, Thomas Müntzer, ein Pastor und Prediger ohne militärische Ausbildung, war mit seiner Aufgabe völlig überfordert.

Als sich die Truppen auf dem Hausberg gegenüberstanden, schickte Müntzer einen Parlamentär zum Landgrafen Philipp. Dieser bot den Bauern Verhandlungen an, verlangte aber die Auslieferung von Müntzer. Über dieses Angebot wurde bei den Bauern lange und heftig debattiert. Doch Müntzer gelang es, immer mehr Bauern von seiner Sicht der Dinge zu überzeugen **(Bild 30: Feldpredigt)**. In seiner berühmten Feldpredigt rief er ihnen zu: *„Ihr braucht keine Angst zu haben! Bezwingt das schwache Fleisch! Packt die Feinde an! Fürchtet nicht ihre Geschütze! Alle Kugeln, die sie gegen uns abfeuern, will ich mit dem Ärmel auffangen.“*

Während Müntzers mitreißender Predigt erschien plötzlich ein Regenbogen **(Bild 31: Regenbogen)** am Himmel. Müntzer sah ihn und verkündete: *„Seht! Das ist Gottes Zeichen. Er zeigt allen Verzagten, dass er auf unserer Seite steht. Ihr sollt keinen Frieden mit den Gottlosen machen! Wir führen den Regenbogen in unserer Fahne und Gott gibt uns nun zu verstehen, dass er uns helfen will, die mörderischen Fürsten zu strafen.“* Für die Männer war dieser Regenbogen das Zeichen, Thomas Müntzer zu folgen, wohin er sie auch führen würde.

Kurz nach Müntzers Rede eröffnete das Fürstenheer das Feuer **(Bild 32: Feuereröffnung)**. Noch glaubten die Bauern Müntzers Wort, dass ihnen nichts geschehen werde. Doch als die ersten Geschosse in ihren Stellungen einschlugen, zerbrach dieser Glaube und eine wilde Flucht begann. Die meisten Bauern rannten in panischer Angst den Berg hinunter, um sich in die Stadt zu retten **(Bild 33: Flucht der Bauern)**. Doch die Reiter stachen alles nieder, was sich bewegte. Die Soldaten drangen auch in die Stadt ein, und in den engen Gässchen ging das Morden weiter. Am Ende lagen 5.000 erschlagene und erstochene Männer vor und in der Stadt. Etwa 600 wurden gefangengenommen. Der heutige Straßenname „Blutrinne“ **(Bild 34: Straßenschild Blutrinne)** zeugt von dem Gemetzel, das in dieser schmalen, ins Tal führenden Schlucht vor 493 Jahren stattgefunden hat **(Bild 35: Blutrinne)**. Hier versperrten die Truppen des Herzogs Georg von Sachsen den flüchtenden Bauern den Weg und machten sie nieder.

Mitte des 16. Jahrhunderts setzte sich in der Umgangssprache der Name „Schlachtberg“ anstelle von Hausberg durch. Die neue Bezeichnung wurde auch in die Schriftsprache übernommen.

**Bild 36: Video 33:34 bis 35:05 und 35:54 bis 38:50**

Thomas Müntzer **(Bild 37: Thomas Müntzer)** befand sich nicht unter den Gefallenen oder Gefangenen. Er hatte sich versteckt, wurde aber bald entdeckt. Die Fürsten übergaben ihn dem Grafen von Mansfeld, der ihn grausam foltern ließ.

Nach dem Sieg über den “Frankenhäuser Bauernhaufen“ zogen die verbündeten Fürstenheere nach Mühlhausen **(Bild 38: Mühlhausen)**, um das letzte Zentrum des Aufstandes in Thüringen zu beseitigen. Die Fürsten hatten 8.000 Landsknechte und mehr als 3.000 Reiter unter Waffen. Auf dem Marsch von Frankenhausen nach Mühlhausen brannten sie etliche Dörfer nieder. Die Frauen aus Mühlhausen liefen den Fürsten entgegen und baten um Gnade für die Stadt, doch die Fürsten wollten die Männer.

Barhäuptig und barfuß mit gefalteten Händen mussten sie den Fürsten entgegengehen, vor ihnen auf die Knie fallen und die Stadtschlüssel übergeben. Mühlhausen musste alle Waffen abliefern, 40.000 Gulden Strafe zahlen, Land abtreten und den Fürsten huldigen. Der alte Rat wurde wieder eingesetzt und war nur den Fürsten verantwortlich. 50 Männer wurden hingerichtet, darunter auch Thomas Müntzer.

**Die Strafgerichte**

Nach den Entscheidungsschlachten des Bauernkrieges begannen die Fürsten mit ihren Strafgerichten. Sie zogen in ihren Herrschaftsgebieten mit einigen hundert Soldaten und dem Henker **(Bild 39: Hinrichtungen)** von Ort zu Ort und bekundeten ihre landesherrliche Gewalt durch öffentliche Hinrichtungen. Die Überlebenden wurden gezwungen, den Herren neu zu huldigen. Sie mussten ihre Waffen abgeben und versprechen, nie mehr in ein Bündnis gegen die Obrigkeit einzutreten. Und schließlich wurden sie dazu verurteilt, den angerichteten Schaden zu ersetzen.

Die Zahl der Menschen, die im Deutschen Bauernkrieg ihr Leben verloren, kann nur geschätzt werden. Vermutlich gab es mehr als 100.000 Tote. Die Summe der Straf- und Bußgelder ist nicht bekannt. Die Bauern und Bürger, Dörfer und Städte verloren auch alle Freiheiten, die sie durch ihre Anfangserfolge errungen hatten.

Es sollte 300 Jahre dauern, ehe die Bauern wieder den Mut hatten, sich gegen ihre Obrigkeit aufzulehnen. Erst in der Revolution von 1848/49 konnten sie endlich alle Ziele durchsetzen, für die sie schon 1525 eingetreten waren.

**Gedenken**

In der DDR erfuhr Thomas Müntzer hohe Ehrungen **(Bild 40: Thomas-Müntzer-Denkmal in Mühlhausen)**. An allen Orten seines Wirkens wurden Denkmäler errichtet, hier das Thomas-Müntzer-Denkmal in Mühlhausen. Sein Widerstand gegen die vom Papsttum beherrschte geistliche Obrigkeit und gegen die ständisch geprägte weltliche Ordnung entsprachen dem Selbstverständnis des ersten Arbeiter- und Bauernstaates auf deutschem Boden. Müntzer und die Ideologen der DDR hatten den gleichen Feind, die Feudalherren, später Kapitalisten genannt, sowie den Klerus.

Als sozialrevolutionärer Agitator forderte Müntzer die gewaltsame Befreiung der Bauern, so wie es knapp 400 Jahre später Lenin getan hat. Aus diesem Grund machte ihn die DDR zum Vorkämpfer des Sozialismus. Die heutige Geschichtswissenschaft versucht, ihn aus dieser ideologischen Vereinnahmung zu befreien.

Zum Gedenken an Müntzer als Sozialrevolutionär und Führer des Bauernheeres schuf Werner Tübke von 1976 bis 1987 auf dem Schlachtberg bei Bad Frankenhausen das Bauernkriegspanorama **(Bild 41: Bauernkriegspanorama)**, dessen ursprünglicher Name „Frühbürgerliche Revolution in Deutschland“ lautete.

Müntzer war auf der von 1971 bis 1990 gültigen 5-Mark-Banknote **(Bild 42: 5-Mark-Banknote)** der DDR abgebildet. Die Staatsbank der DDR gab 1989 eine 20-Mark-Gedenkmünze mit einem Porträt Müntzers heraus. Die „Thomas-Müntzer-Medaille“ **(Bild 43: Thomas-Müntzer-Medaille)** war die höchste Auszeichnung der gegenseitigen Bauernhilfe der DDR.

Der Geburtsort Stolberg sowie der Sterbeort Mühlhausen erhielten in der DDR den offiziellen Namenszusatz „Thomas-Müntzer-Stadt“. Nach der deutschen Wiedervereinigung wurden diese Beinamen im Gegensatz zu den „Lutherstädten“ Eisleben und Wittenberg gestrichen.

Die DDR **(Bild 44: Thomas Müntzer mit Aufständischen)** war der einzige Staat in Deutschland, der Thomas Müntzer als Kämpfer für eine gerechte Welt verehrte. Allen anderen Staatssystemen galt er als zwiespältige Persönlichkeit. Martin Luther hatte Müntzer nicht ohne Grund als falschen Propheten bezeichnet. Bereits im 16. Jahrhundert war die gesellschaftliche Entwicklung so weit fortgeschritten, dass man Aufrufe zur Gewalt und zur Tötung von Gegnern nicht als von Gott befohlen akzeptieren wollte.

Man sollte über Thomas Müntzer nicht aus heutiger Sicht richten. Er war ein kompromissloser, fanatischer Kämpfer, der glaubte, das Recht auf seiner Seite zu haben. Er griff zu Methoden, die selbst für damalige Verhältnisse äußerst fragwürdig waren. Geschichte kann mitunter sehr schwierig sein. Thomas Müntzer gehörte zu den Personen, die die deutsche Geschichte schwierig gemacht haben.